Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 6

Artikel: 100 Jahre Altersheim "Schönbühl" Schaffhausen
Autor: Alder, Hannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810286

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

100 Jahre Altersheim «Schönbühl» Schaffhausen

Von Prof. Hannes Alder

Am Anfang: die Jubiläumstat

Es war der 5. März 1891. Auf diesen Tag hatte *Pfarrer Gottlob Kirchhofer,* Präsident der Evangelischen Gesellschaft Schaffhausen, die Mitglieder zu einer Generalversammlung eingeladen. Im Namen des Initiativkomitees schlug er ihnen vor, das *Asyl «Schönbühl»,* welches sich im Besitze seiner Leiterin *Anna Murbach* befand, für die Evangelische Gesellschaft Schaffhausen zu erwerben. Die Kaufsumme sollte Fr. 40 000.– betragen, nicht inbegriffen das Inventar, das zusätzliche Fr. 3000.– kosten sollte. Die Anwesenden stimmten dem Vorschlag ohne Opposition zu.

Rund vierzehn Tage später, nämlich am 18. März 1891, konnte der Kaufvertrag zwischen der Verkäuferin, Anna Murbach, vertreten durch Regierungsrat Carl Rahm, und der Käuferin, der Evangelischen Gesellschaft, respektive deren Präsidenten, unterzeichnet werden. Damit begann die 100jährige Geschichte des Hauses «Schönbühl» unter der Obhut der Evangelischen Gesellschaft Schaffhausen.

Vom «Landgut Hungerbühl» zum «Asyl Schönbühl» (1691–1891)

Haus und Hügel zwischen Fulach- und Grubental haben nicht immer den wohlklingenden Namen «Schönbühl» getragen. Nach dem Schaffhauser Fertigungsbuch von 1691 zu schliessen, verkaufte damals Johann Schalch, Hauptmann und Landvogt, sein *«Landgut zum Hungerbühl»* an den Junker Alexander Peyer. Bei diesem Besitz handelt es sich eindeutig um einen Vorgängerbau des heutigen «Schönbühls». Er trug seinen Namen von der ihn umgebenden Flur: Ein Hungerbühl war einst ein magerer Weideort gewesen. Erst der Inhaber Johann Jacob Bäschlin bezeichnete das Anwesen als «Schönbühl», nachdem er es 1860 noch als «Landgut zum Ungarbühl» erworben hatte. Von Johann Jacob Bäschlin kam die Liegenschaft auf dessen Sohn Albert, der sie dann infolge Konkurses an den Basler F. Hies-Burckhardt abgeben musste. F. Hies war an diesem Besitz im Schaffhausischen persönlich wenig interessiert. So schrieb er ihn zum Kauf aus, worauf der Schaffhauser Regierungsrat Carl Rahm reagierte. Er erwarb die Liegenschaft am 3. April 1889, um sie nur drei Wochen später an die schon erwähnte Anna Murbach zu verkaufen.

Anna Murbach (1855–1891)

Anna Murbach stammte aus Gächlingen. Sie wuchs als Tochter eines Webers in einfachen Verhältnissen auf und sah sich deshalb genötigt, ihr Brot bei fremden Leuten zu verdienen. Nachdem sie zuerst in Hallau gedient hatte, fand sie in Stäfa Arbeit. Dort erkrankte sie. In der Gebetsheilanstalt des damals weitbekannten Samuel Zeller in Männedorf suchte sie Genesung. Nach sechs Wochen schon konnte sie geheilt entlassen werden, nachhaltig beeinflusst vom Pietismus des frommen Hausvaters. Der Trieb zur Krankenpflege war in ihr erwacht. Während neun Jahren fand sie nun in der Anstalt Feurer in Uetikon Gelegenheit zu solchem Tun. *1885 konnte sie dann daran denken, in Schaffhausen ein Asyl für Kranke und Gebrechliche zu eröffnen.* Zu diesem Zwecke mietete sie ein kleines Landhaus mit Garten an der Hochstrasse. Schon Neujahr 1886 war das Haus bis fast zum letzten Platz, das heisst mit dreizehn Kranken, besetzt. So muss es Anna

Das Altersheim Schönbühl nach der Renovation 1988/89 (beide Häuser).

Murbach als grosses Glück empfunden haben, als ihr in den ersten Aprilwochen des Jahres 1889 Regierungsrat Carl Rahm den «Schönbühl» zum Kaufe anbot. Sie wagte den Schritt. Am 13. August 1889 konnten die Kranken mit der Heimleitung von der Hochstrasse auf den «Schönbühl» übersiedeln. Einen Grossteil des Areals hatte die neue Eigentümerin verkauft, so an die Kammgarnspinnerei zur Errichtung einer Direktoren-Doppelvilla und an den Regierungsrat Carl Rahm, der sich nun an der Schönhalde ein Wohnhaus bauen liess. Anna Murbach war es in der Folge leider nicht mehr vergönnt, so zu wirken, wie sie es wollte. Sie erkrankte. Vom Bett aus musste sie schliesslich das Heim leiten; hier entschloss sie sich, ihr Werk in die Hände der Evangelischen Gesellschaft zu geben. Der «Schönbühl» sollte als *«Wohltätigkeitsanstalt für Leib und Seele in ausgesprochen evangelischem Sinn»* weitergeführt werden und *vor allem unheilbaren, langsam heilbaren Kranken, Rekonvaleszenten und sonst Versorgungsbedürftigen offen sein.* Nach Kaufvertrag blieb Anna Murbach weiterhin Hausmutter und hatte das Recht, ihr Leben lang bei freiem Aufenthalt und freier Pflege auf dem «Schönbühl» zu bleiben. Viel Zeit war der Schwerkranken auf dieser Erde aber nicht mehr gegönnt. Am 7. Juli 1891 verstarb sie.

Das Haus «Schönbühl» (1891–1990)

Beim Haus «Schönbühl», wie es 1891 die Evangelische Gesellschaft erworben hatte, handelte es sich um zwei Gebäudeteile, die rechtwinklig aufeinanderstiessen; der Scheitelpunkt lag im Nordosten. Nun wurde es erst einmal so umgebaut, dass es den neuen Bedürfnissen entsprach. Bereits acht Jahre später erhielt es elektrische Beleuchtung, weitere elf Jahre darauf die Zentralheizung. Im Frühling 1902 erwies sich der Dachstock als so morsch, dass er erneuert werden musste. Die Evangelische Gesellschaft beschloss, in Zusammenhang mit dieser Erneuerung, dem ganzen Gebäude ein weiteres Stockwerk beizufügen, was einen willkommenen Raumgewinn bedeutete.

Bereits 1912 tauchte ein erstes Mal die Frage nach einem Erweiterungs-, 1913 nach einem Neubau «Schönbühl» auf. Der Erste

Weltkrieg verhinderte aber eine Lösung. Die zwanziger Jahre brachten dann wenigstens einen Neuverputz des Hauses, die gründliche Renovation der Küche mit den dazu nötigen modernen Geräten, wie einen Gasherd und Kippkessel. Am Ende dieses Jahrzehnts hatte die Evangelische Gesellschaft dann aber die Gelegenheit, das alte Kinderspital, das ehemalige Wohnhaus Rahm, an der Berghalde zu kaufen, weil auf dem Ungarbühl ein neues errichtet wurde. In den umgebauten Räumen konnten ab 1933 betagte Männer und Ehepaare untergebracht werden. 1939 wurde schliesslich noch das «Bethanienheim» Thayngen erworben, es sollte ebenfalls den Platzmangel des Altersheims «Schönbühl» beheben helfen. Nachdem es gründlich umgebaut worden war, diente es ab 1941 vor allem alten Menschen vom Lande als Altersheim.

Trotz der zwei Häuserkäufe kam der Ruf nach Erweiterung des Frauenaltersheims «Schönbühl» nicht zum Verstummen. Deshalb wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die Pläne des Architekten Wolfgang Müller, welche schon seit Jahren in den Schubladen geruht hatten, wieder hervorgeholt. Sie sahen neben der Renovation einen Teilumbau des bestehenden Hauses vor. Schliesslich erforderte es die Zeit, unpersönliche Schlafsäle in kleinere Einzelzimmer zu unterteilen. Das aber hatte zur Folge, dass die Gesamtbettenzahl reduziert wurde. Im Hinblick auf die vielen Aufnahmegesuche entschloss sich die Evangelische Gesellschaft, in einem Neu- respektive Anbau nach Osten, Raum für zusätzliche Zimmer zu schaffen. Damit wurden nicht nur eine Hauselternwohnung und Schwesternzimmer, eine moderne Küche mit vergrössertem Speisesaal und andere Versammlungsräume gewonnen, sondern auch Zimmer für 21 Pensionärsbetten. 1954/55 wurde der Neubau errichtet; daran schlossen sich die Arbeiten am Altbau an. 1956 konnte die Einweihungsfeier stattfinden.

Im Jahre 1963 gelangte die Gemeinde Thayngen an die Evangelische Gesellschaft mit der Frage, ob sie das «Bethanienheim» kaufen könne, da sie ein gemeindeeigenes Altersheim errichten wolle. Die Kontakte zu dieser Schwesteranstalt hatten ohnehin nie so gepflegt werden können, wie es wünschbar gewesen wäre, und so entschloss sich der Verein 1965 zu deren Veräusserung. Nun galt es aber, verlorengegangene Heimplätze zu ersetzen, wenn nicht gar, neue zu schaffen. Ein Neubau sollte dieses Anliegen befriedigen. Die Evangelische Gesellschaft entschloss sich in der Folge, das Männeraltersheim «Schönhalde» zu verkaufen, um weitere Gelder freizubekommen und um die Altersheimarbeit zu zentralisieren. Als Käufer stellte sich 1965 erfreulicherweise die Stadt Schaffhausen ein, die damit ein Heim für einsame oder gefährdete Männer einrichtete.

Architekt Hans Roduner wurde nun beauftragt, ein entsprechendes Projekt auszuarbeiten. Dieses sah im Süden der bisherigen Anlage einen Neubau mit zwölf Personal- und 36 Pensionärszimmern vor. Da sich die Gesamtzahl der Pensionäre erhöhen sollte, mussten im Altbau der Speisesaal und andere Versammlungsräume erweitert werden. Den Zimmern dieses Traktes hatte bis anhin das fliessende kalte und warme Wasser gefehlt. Dieser Mangel sollte ebenfalls behoben werden. 1966 konnte die Evangelische Gesellschaft grünes Licht für den Baubeginn geben. Nach ziemlich genau zwei Jahren wurden die neuen und umgebauten Häuser feierlich eingeweiht. Bei der Finanzierung halfen, wie schon zehn Jahre zuvor, Stadt und Kanton Schaffhausen, die Kirchgemeinden der Stadt und des Kantons, die Stiftung für das Alter, die Industrien und viele Private.

Beinahe zwanzig Jahre dauerte es nun, bis wieder grössere Bauarbeiten fällig waren. – Doch dann sahen sich 1987 die Verantwortlichen genötigt, Brandmeldeanlagen auch im Neubau montieren zu lassen. Im Zuge des Energiesparens wurden schliesslich 1988/89 die am Neubau undichten Fenster ersetzt; Flachdach und Fassaden erhielten eine Isolationsschicht gegen Kälte, und die Wände wurden mit Eternit verkleidet. Zur gleichen Zeit mussten auch die Fassaden des Altbaus renoviert werden. Mit der modernen Möblierung des Speisesaals, der auch eine bessere Beleuchtung erhielt, und der Renovation der Küche fanden die Arbeiten an den Häusern «Schönbühl» 1990 ihren vorläufigen Abschluss.

Die Bewohner des «Schönbühls» (1891–1990)

Eigentlich hatten die Ziele und Aufgaben der Evangelischen Gesellschaft bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts in eine etwas andere Richtung gezeigt. Doch dann war im August 1890 Pfarrer Kägi, Vorsteher des Diakonissenhauses Riehen, mit dem Gedanken an Dr. Franz von Mandach herangetreten, in Schaffhausen ein kleines Krankenhaus zur Ausbildung von Diakonissen zu eröffnen. Dr. von Mandach, welcher Mitglied der Evangelischen Gesellschaft Schaffhausen war, trug diesen Gedanken in den Vorstand des Vereins, der beschloss, der Idee Gestalt zu geben. Auf der Suche nach einem geeigneten Haus fand sich dann Anna Murbachs «Schönbühl». Dieses Haus hatte nur einen Nachteil: Es diente bereits einer anderen Aufgabe. Der Organisationsplan von Dr. von Mandach nahm aber auf diese Zweckbestimmung Rücksicht.

Nachdem der «Schönbühl» gekauft war, vertraute nun die Evangelische Gesellschaft die Oberleitung einem Direktionskomitee an, in den Anfängen «Schönbühl-Kommission», heute Altersheimkommission geheissen. Ein «Damenkomitee» – die Frauenbesuchskommission – sollte der Hausmutter beratend zur Seite stehen.

Selbstfindung und Begegnung mit dem Andern

Welche Botschaften vermitteln mir die Körper- und Traumsprache bei der Lösung meiner Lebensprobleme in Konflikt- und Krisensituationen? Wir möchten dies herausfinden in einer Selbsterfahrungswoche mit

Konzentrativer Bewegungstherapie (KBT) und Traumarbeit nach C.G. Jung.
Der Kurs wird nach TZI geführt.

Leitung: Ludwig Lampert, Theologe und KBT Therapeut, Salzburg.
Dr. phil. Elisabeth Waelti
Psychotherapeutin, Bern

Zeit und Ort: 15.–19. Juli 1991 im «Burgbühl»
St. Antoni FR
26.–30. August 1991 im «Fernblick»
Teufen AR

Programm u. Anmeldung: Frau Margrit Meier
Bergstrasse 7, 9100 Herisau
Tel.: 071/52 48 34

Die Hausmutter war von 1891 an eine Diakonisse. Denn obwohl das Diakonissenheim Riehen auf eine Schaffhauser Ausbildungsstätte hatte verzichten müssen, unterstützte es die Asylarbeit der Evangelischen Gesellschaft, indem es Personal stellte. Diakonissen haben bis 1951 dem «Schönbühl» als Heimleiterinnen vorgestanden, das heisst bis zu dem Zeitpunkt, als ein grösser gewordener Betrieb nach Verwalter-Ehepaaren rief. Als Pflegerinnen versahen sie aber auch nach 1951 ihren Dienst im «Schönbühl». 1972 musste dann allerdings das Mutterhaus Riehen seine Schwestern wegen fehlenden Nachwuchses zurückrufen. Seither arbeitet das Verwalter-Ehepaar mit freien Krankenschwestern zusammen; 1989 waren es drei. Unterstützt wurden sie von Hilfspflegerinnen; dazu kamen sieben Hausangestellte.

Bis 1980 kümmerte sich jeweils auch ein Heimarzt um das körperliche Wohl der Betagten im «Schönbühl». Doch dann kam die Zeit, da es Neueintretende vorzogen, weiterhin ihren bisherigen Hausarzt zu konsultieren. Ein Heimarzt war somit nicht mehr nötig.

Hingegen werden die Bewohner des «Schönbühls» noch heute geistlich betreut, sofern sie dies wünschen. Der Heimpfarrer lädt alle 14 Tage zum Gottesdienst ein; die Bibelstunden finden im gleichen Rhythmus statt.

In den hundert Jahren hat sich, was die Bewohner des «Schönbühls» und ihre Lebensumstände betrifft, manches geändert. Geändert hat sich, es wurde schon dargestellt, *die Zweckbestimmung des Hauses. War es früher ein Asyl, wo sich Arme, Chronischkranke und Rekonvaleszenten, geistig und körperlich Infirme für eine Weile oder für immer versorgt wissen konnten, ist es heute ein modernes Altersheim,* wo jedermann fast völlig unabhängig ist und seinen Lebensabend auf seine Weise geniessen kann, sofern ihn nicht Krankheit und Gebresten des Alters einschränken. Geändert hat sich auch die Grösse des «Schönbühls». 1891 sollen hier elf Pfleglinge untergebracht gewesen sein. *Anfangs 1990 bot er 84 Personen ein ihnen gemässes Zuhause;* 36 wohnten im Altbau und 48 im Neubau; sechs davon waren Männer.

Im Laufe der Zeit sind aber auch eigentliche Traditionen entstanden. Von allem Anfang an wurde versucht, das Heim in einem christlich-offenen Geist zu führen. So galt und gilt ein Augenblick im Tag der Besinnung, der Ausrichtung auf das Wort Gottes. Die Advents- und Weihnachtszeit erhält ebenfalls ihr eigenes Gepräge; herzlich willkommen sind jeweils all jene Freunde, die bereit sind, die Festtage mit einer Darbietung zu verschönern. Seit fast 100 Jahren ist es Brauch, im Sommer wenigstens einmal gemeinsam auszufahren, um die Schönheiten der Natur zu geniessen.

Tradition geworden ist aber auch, dass der «Schönbühl» von aussen immer wieder finanzielle Hilfe erfährt. So gewährte die Stadt Schaffhausen schon vor dem Ersten Weltkrieg Unterstützungsbeiträge. Heute darf der «Schönbühl» von Stadt, Kanton und einzelnen Gemeinden Subventionen entgegennehmen. Er könnte aber den Betrieb nicht aufrechterhalten, bekäme er nicht von Kirchgemeinden, Firmen, Freunden und Gönnern immer wieder schöne Spenden und Legate.

Deshalb bleibt am Anfang des Jubiläumsjahres in erster Linie zu danken; zu danken all jenen, die es ermöglichen, dass betagte Menschen auf dem «Schönbühl» ein würdiges Alter verbringen können, sei es den Pensionären selber, die mit ihrer Umsicht und Verträglichkeit ein schönes Zusammenleben fördern, sei es den vielen Helfern innerhalb und ausserhalb des Heims.

VSA Verein für Schweizerisches Heimwesen

Heim-Verzeichnis

Ein Heimverzeichnis, wozu?

Um Versorgern, Heimen und anderen Interessierten einen umfassenden Überblick über das gesamte Angebot an Betreuungsplätzen im Erziehungsbereich zu verschaffen.

Das Heimverzeichnis VSA umfasst gegenwärtig 205 Institutionen in der deutschsprachigen Schweiz, geographisch geordnet und mit allen wichtigsten Informationen in einem einheitlichen Raster vorgestellt.

Heime für Kinder- und Jugendliche
Heilpädagogische Pflegefamilien
Sozialpädagogische Wohngruppen
Grossfamilien

Jährlich einmal erhalten Sie automatisch Änderungen und Neuzugänge gegen zusätzliche Verrechnung. Mit diesem Service verfügen Sie somit laufend über ein aktuelles Nachschlagewerk.

Preis: Fr. 74.– inkl. Ordner (zuzüglich Porto und Verpackungskosten)

Ich bestelle ein Heimverzeichnis

☐ Heimverzeichnis inkl. Ordner Fr. 74.–

Name

Adresse

PLZ/Ort

Unterschrift und Datum

Ich nehme davon Kenntnis, dass ich zirka jährlich automatisch eine Nachlieferung der ergänzten und korrigierten Blätter gegen Bezahlung erhalten werde. Die Nachlieferung kann ich jeweils bis Ende des Jahres **schriftlich** abbestellen.

Bitte einsenden an:

VSA Verein für Schweizerisches Heimwesen
Verlag, Seegartenstrasse 2
8008 Zürich, Tel. 01 383 47 07